

ganz besonders großer Diamant im Gewicht von 200 Karat gefunden worden, größer als der Kohinoor“. Nicht nur Herr Dembitzer, auch die anderen Herren und sogar die Kollegen an den benachbarten Tischen fangen an zu lachen.

„Börsenmanöver, nur Börsenmanöver“, meint Herr Springer. „So ein Stein wird, wenn es die Herren aus London für nötig halten, alle halbe Jahr gefunden, haha! Aber nicht im Diamantgebiet, sondern in London am Schreibtisch, hêhê!“ Das Londoner Syndikat ist Herr über den Diamantenmarkt der Erde und beherrscht nicht nur die südafrikanischen Minen, sondern ist seit dem Kriege auch an dem größten Teil der brasilianischen und guyanischen Minen maßgebend beteiligt. 1926 hatte die Regierung der südafrikanischen Union einen neuen Distrikt mit diamantreichen Feldern freigegeben. Dort ging es alsbald zu wie in Chaplins „Goldrausch“. Technische Produktionsmittel waren nicht einmal nötig. Bald floß ein glitzernder Strom nach London, Antwerpen und Amsterdam und zeitigte in den Sommermonaten 1927 eine Baisse, die nicht nur das monopolistische Gebäude des Syndikats bedrohte, sondern überhaupt den Wert der Diamanten. Bisher hatte das Syndikat den Preis bestimmt, nach Gutdünken die Produktion beschränkt, Arbeiter entlassen oder Neger gegen miserable Bedingungen angestellt. Plötzlich war nun ein Leck entstanden im festgefügtten Bau des Syndikats. Jetzt konnte kein Ingenieur, keine Verbilligung oder Verbesserung des Minenbaus helfen, da half nur der Mann mit der Füllfeder und dem Scheckbuch. Die südafrikanische Regierung war bereit, den Herren in London sofort zu helfen. Schon nach wenigen Monaten gelangte die „Precious Stones Bill“ zur Annahme, die der südafrikanischen Regierung das Recht einräumte, eine permanente Kontrolle über die Ausbeutung aller Felder auszuüben, ferner die schon gegebenen Lizenzen wieder zurückzuziehen und die Quantität der Produktion zu bestimmen.

Herr Mandelbaum kommt jetzt an den Tisch, an dem der Fremde sitzt. Er hat einen Neffen in Berlin, der im Romanischen verkehrt, und weiß also, was für einen Wert eine Pointe in einem Artikel haben kann. Er hat eine Pointe und bietet sie dem Journalisten an. „Bestimmt wissen Sie nicht, wer unser Kollege Scharf war, der vor ein paar Monaten gestorben ist? Ein kleiner Diamantier, dessen Name vor 25 Jahren der meistgenannte in Europa war, ein Mann, der jedes Jahr nach Ungarn fuhr, zum Grabe seiner Eltern, die er in den Tod getrieben. Kein anderer war er als Moritz Scharf, der falsche Kronzeuge im Ritualmordprozeß von Tisza-Eßlar.“

Der Fremde hat jetzt seine Pointe und geht. Mehr als je weiß er, daß der Diamant keinen Seltenheitswert hat, sondern nur einen fiktiven. Dafür sorgen die Herren in London. Vorläufig fließt der Gewinn hauptsächlich in die Taschen derer, die so viele, viele Anstürme abwehren können, nur nicht den Sturm der Digger und Nigger, die in Südafrika, Brasilien und Guyana kilometerweit das Gestein und die Erde durchfahnden müssen, nur nicht den Sturm derjenigen, die es begreifen, daß die Nutznießer der Gesellschaftsordnung protzig ihre Frauen mit dem kostbaren Gestein behängen und damit noch eine wertbeständige Kapitalanlage verbinden.

So lange das geht, wird die Rue du Pélican das Weltzentrum des Diamantenhandels bleiben.